© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bemerkungen über die in der Umgegend von Zehrensdorf bei Zossen beobachteten Vogelarten

mit besonderer Berücksichtigung ihrer Zu- oder Abnahme.

Von J. Stengel.

(Schluß.)

Der Teichrohrsänger, Kleiner Rohrsperling (Calamoherpe arundinacea) ist zwar im Rohre unserer Seeen überall zahlreich vorhanden, hat aber, nahe bei Zossen, wo die großen Rohrwiesen verschwunden sind, abgenommen.

Der Drossel-Rohrsänger, Rohrdrossel, Großer Rohrsperling (Calamoherpe turdoides) hat sich in seinem Bestande ebenfalls nicht gehoben, ist aber etwa in derselben Kopfzahl vorhanden, wie der vorige.

Der Sumpfrohrsänger (Calamoherpe palustris) ist ein hier seltener Vogel, der sein Nest im Gebüsch der Sümpfe und Moräste baut. Häufiger ist

der Schilfrohrsänger (Calamoherpe phragmitis — Calamodyta schoenobaenus), der sich in Brüchen und an Teichen aufhält.

Der Buschrohrsänger, Heuschreckensänger (Salicaria locustella) nistet in der Regel ebenfalls im Sumpfe und Rohre und ist ziemlich häufig anzutreffen, sein Nest jedoch schwer aufzufinden.

Der Seggenrohrsänger (Calamoherpe cariceti — Calomodyta aquatica) bewohnt gleichfalls die Fluß- und Teichufer in Brüchen und sumpfigen Wiesen, ist jedoch nur selten anzutreffen. Eine Zunahme der Rohrsänger in hiesiger Gegend kann nicht erwartet werden, da die Sümpfe und Brüche in jedem Jahre mehr verschwinden.

Die weiße Bachstelze, Wippsterz (Motacilla alba) ist überall häufig und gemein, nistet an und in Gebäuden, in Reisig- und Steinhaufen und hat sich in ihrem Bestande nicht verändert.

Die gelbe Bachstelze, Schaf- oder Kuhstelze, Gelbes Ackermännchen (Motacilla flava — Budytes flava) ist auf feuchten Wiesen und Feldern überall vorhanden, liebt aber die Nähe des Menschen nicht. Sie brütet in der Regel nur einmal und ihr an Gräben angelegtes Nest geht nicht selten durch die frühe Grasmahd verloren. In ihrem Bestande ist sie sich ziemlich gleich geblieben.

Der Baumpieper, Piep-, Haide-, Spießlerche (Anthus arboreus) ist allenthalben anzutreffen, wo einzelne hohe Bäume zwischen niedrigen und jungen Kiefernschonungen stehen. Auf Wiesen und Feldern erscheint er im Herbst und Frühjahr auf dem Zuge. Sein Bestand ist sich gleich geblieben.

Der Wiesenpieper, Wiesenspitzlerche (Anthus pratensis) nistet ziemlich häufig auf Wiesen, in Sümpfen, in Morästen, in Gras- oder Binsenbüschchen und legt Eier, welche mit den Eiern der Lerchen Aehnlichkeit haben.

Der Brachpieper, Brachlerche (Anthus campestris) lebt meist auf alten versandeten Holzschlägen und Haideboden und brütet selten hier.

Der Wasserstaar, Wasseramsel, Wasserschwätzer (Cinclus aquaticus — Sturnus cinclus) ist im Gebiete nicht heimisch, soll jedoch einmal hier geschossen worden sein.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Feld- oder Singelerche (Alauda arvensis) ist auf Aeckern und Wiesen äußerst zahlreich vorhanden. Auf Wiesen würde sich dieselbe in's Unglaubliche vermehren, wenn nicht schon in der ersten Hälfte des Monats Juni die erste Grasmahd vorgenommen würde. Hierbei gehen eben so viele Lerchen zu Grunde, als durch den gewerbsmäßigen Lerchenfang getödtet werden, sowie natürlich auch die Bruten anderer auf Wiesen nistender Vögel, als z. B. der Wiesenpieper, gelben Bachstelzen, Rebhühner, Wachtelkönige dadurch zu Grunde gerichtet werden. Aus vielfacher eigener Erfahrung kann ich diese Behauptung mit einem kleinen Beispiele belegen. Am 14. Juni d. J. ließ ich das Gras auf einigen, nur 1 bis 2 Schritte breiten und etwa 200 Schritte langen Rainfahren (Wiesen), zu Seiten der Abzugsgräben zwischen meinen Niederungsackerstücken, abmähen. Auf den besagten Wiesen wußte ich drei Lerchennester, eins mit halbflüggen Jungen, die andern beiden mit Eiern, jedoch vergaß ich, meinem Mäher davon zu sagen und ihm Vorsicht anzurathen. Als ich nach vollbrachter Mähearbeit nach den Vogelnestern mich erkundigte, erklärte mein Mäher, 4 Nester gefunden, aber eins derselben zertreten und zwei jungen Lerchen in dem vorerwähnten Neste die Köpfe abgehauen zu haben. Am andern Morgen, als ich selbst nach den Nestern sah, fand ich dieselben leer und die Bestandtheile des einen lagen zerstreut auf dem Grase. Mein Mäher sagte, daß die jungen Lerchen wahrscheinlich von Katzen geholt und die Eier der andern Nester von Krähen gefressen sein würden. Nun, die Bruten waren eben vernichtet durch die erste Grasmahd.

Wie hier im Kleinen, so ist es überall anderwärts im Großen. Früher, noch vor etwa 20 Jahren, war das insofern anders, als die meisten Wiesen damals jährlich nur einmal und zwar immer erst nach der Getreideerndte, also frühestens Ausgangs Juli, gewöhnlich aber erst Anfangs August, gemähet wurden. Für Lerchen und andere auf Wiesen nistende Vögel gestaltete sich diese Einrichtung günstiger, indem diese Vögel bis dahin ihr Brütegeschäft meist glücklich vollbracht hatten. Jetzt nun werden die meisten Wiesen gedüngt und sie können zwei, auch drei mal jährlich gemähet werden; es gehen somit nicht bloß bei der ersten Heuerndte — Anfangs bis Mitte Juni — sondern auch bei der zweiten Grasmahd — im August — viele Vogelbruten verloren. Zwar entrinnen flügge Jungen mit knapper Noth noch mitunter, aber unausgewachsene Junge und Eier werden fast immer vernichtet: sie werden von Raubthieren gefressen, von Menschen genommen oder zertreten, theils auch von Grasschwaden bedeckt, so daß die alten Vögel die Bruten entweder verlassen oder nicht wieder auffinden. Merkwürdig aber! obwohl das Zerstören und Vernichten der Lerchenbruten Jahr aus und Jahr ein in dieser Weise geschieht, ist dennoch eine bemerkbare Abnahme der Lerchen nicht eingetreten: die fortschreitende Kultur hat in gleichem Verhältniß das Raubzeug, als Iltisse, Wiesel, Weihen in Schranken gehalten und eine Ueberhandnahme desselben ebenfalls nicht geschehen lassen. Bloß die ärgsten Feinde der Vögel in unsern Gärten — die Katzen — werden nicht in Schranken gehalten!

Die Haubenlerche (Alauda cristata) mit spitzer, schmalfedriger, zierlicher Holle, ist überall sehr gemein und hält sich gern in der Nähe der menschlichen Wohnungen und der Landstraße auf. Sie ist im Winter und im Sommer bei uns.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wenn sie verfolgt wird, flüchtet sie, besonders im Winter, gern auf die Dachfirste der Gebäude. In ihrem Bestande ist sie sich gleich geblieben.

Die Dull- oder Haidelerche, Kuhlerche, Baumlerche (Alauda arborea) mit kurzem, abgerundetem, wulstigem Federschopfe, ist an sandigen und bergigen Orten fast in derselben Anzahl vorhanden, wie die Haubenlerche und Männchen und Weibchen bleiben auch, wie jene, Winter und Sommer beisammen. Auf einem Streifzuge zwischen dem hiesigen Orte und Teupitz fand ich vor einigen Jahren 2 Nester dieses Vogels. Das erste Nest stand auf trockener Brache. Ich sah den Vogel dicht vor meinen Füßen sitzen, bückte mich behutsam und ergriff ihn. Er hatte auf 4 Eiern gebrütet. Nachdem ich mir das Thierchen besehen hatte und etwa 10 Schritte damit weiter gegangen war, ließ ich es los. Es flog hoch, hoch in die Lüfte. Das andere Nest befand sich im Sande, in der Nähe einiger einzeln stehender, hoher Kiefern und enthielt nur ein Junges, welches merkwürdiger Weise einen ungeheuer dicken Leib hatte und den heiß brennenden Sonnenstrahlen von allen Seiten ausgesetzt war: ich glaubte, daß es bei lebendigem Leibe braten müsse.

Der Goldammer, Grünschling (Emberiza citrinella) ist massenhaft vorhanden und kommt im Winter auf die Straßen und Höfe der Städte und Dörfer.

Der Gartenammer, Ortolan, Fettammer (Emberiza hortulana) wird in Hecken, Gärten, Weinbergen, an Wegen und Chausseeen ebenfalls häufig angetroffen. Im Herbst vereinigt er sich oft zu großen Schaaren und mischt sich unter die Goldammer- und Sperlings-Heerden.

Der Grauammer, Wiesen- oder Gerstenammer (Emberiza miliaria) ist die größte hier nistende Ammerart und an Wegen und Landstraßen stellenweise ziemlich gemein. Gemeiniglich setzt er sich auf die höchsten Spitzen der Bäume und stimmt sein „Tirr-rietz" hier an.

Die Ammern haben sich in hiesiger Gegend stark vermehrt; das macht, weil das sogenannte Einzel-Feldgesträuch überall vorhanden ist.

Der Rohrammer (Emberiza schoeniclus) nistet noch ziemlich häufig im Rohr und Schilf der Sümpfe, Brüche und Moräste. Sein Nest steht auf dem Erdboden. Eine Vermehrung der Rohrammern hat nicht stattgefunden, weil die Sümpfe, Brüche und Moräste sich nicht vermehrt haben.

Der Lerchen- und Schneeammer (Plectrophanes calcarata und nivalis) erschien einzeln und höchst selten einmal im Winter.

Der Haussperling (Passer domesticus) wird allerwärts massenhaft angetroffen und hat nirgends abgenommen. Einige Paare haben sich schon in dem Königlich Zossener Forst angesiedelt, woselbst sie in Baumhöhlen nisten.

Der Feldsperling (Passer montanus) ist kleiner, scheuer und minder zahlreich vorhanden, als der Haussperling, jedoch ebenfalls überall massenhaft anzutreffen.

Der Buchfink (Fringilla coelebs) ist heimisch überall, wo Bäume stehen Die alten Männchen bleiben den Winter über bei uns, dagegen ziehen die Weibchen und jungen Vögel fort. Wenn das Finkenhähnchen seine Gesellschaft warnt, so quakt es. Der Bestand der Buchfinken hat sich gehoben. Der Finkenfang wurde vor etwa 30 Jahren bei Jüterbog stark betrieben — von einem armen Korbmacher

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Namens Spatzig, zu dem ich mich, weil er außerdem noch ein eifriger Schmetterlingsfänger war, sehr hingezogen fühlte.

Der Bergfink (Fringilla montifringrilla) brütet hier nicht, erscheint aber im Herbst und Winter als Zugvogel.

Der Kirschkernbeißer (Coccothraustes vulgaris) ist schädlich aber im ganzen Gebiete nicht häufig. Auf Wunder bei Baruth z. B. nisteten bis vor 2 Jahren jährlich nur 2 Paar dieser Vögel. In diesem Jahre war dort keines derselben vorhanden. In der Nähe von Zossen jedoch waren jederzeit mehrere dieser Vögel. Zu seinem Nestbau wählt der Kirschkernbeißer gern einen Baum in Obstgärten. Eine Vermehrung desselben hat nicht stattgefunden. Die Nester, welche ich sah, standen sehr frei und nicht hoch auf Aesten der Obstbäume in Gärten.

Der Günhänfling, Grünfink, Zwunsch (Cannabina chloris — Chlorospiza chloris) ist allgemein verbreitet und nistet stellenweise häufig im Gebiete. Das Warnsignal dieses Vogels ist ein langgezogenes Quaken, ähnlich dem des Buchfinken.

Der Grau- oder Bluthänfling (Cannabina linota — Linota cannabina) ist ebenfalls allenthalben heimisch und bekannt. Im Herbst und Winter streicht er oft in großen Schaaren auf den Feldern umher.

Der Berghänfling (Cannabina flavirostris — Linota montium) brütet hier nicht, sondern besucht uns blos mitunter zum Winter.

Der Erlenzeisig, Erlenfink (Acanthis spinus — Chrysomitris spinus) streicht im Winter oft in großen Schaaren, Birken und Erlensamen suchend, umher. Im Forstreviere Casel bei Golssen brütet er vereinzelt. Sein Nest steht versteckt auf hohen Kiefern und wird selten und schwer aufgefunden, daher seine Eierchen sehr theuer, das Stück mit 2,25 Mark, bezahlt werden.

Der Bergzeisig, Leinfink (Acanthis linaria — Linota linaria) brütet hier nicht, besucht uns aber in kalten Wintern mitunter in großen Schaaren.

Der Stieglitz, Distelfink (Carduelis elegans) brütet vereinzelt, z. B. bei Golssen, liebt Feld und Flur und kommt als Zugvogel im Winter häufiger zu uns.

Der Dompfaff, Gimpel, Blutfink (Pyrrhula vulgaris) nistet nicht im Gebiete, sondern in den schlesischen Gebirgswäldern. Er erscheint unregelmäßig. Früher kam er häufiger. Im Herbst 1855 kamen sehr viele dieser Vögel und fingen sich in den Dohnen und merkwürdig! die meisten wurden, in den Schlingen hängend, lebendig aufgefunden. Von dem benachbarten Förster bekam ich damals sehr viele dieser Vögel, die ich alle in meiner Stube frei umher fliegen ließ und die bald so zahm wurden, daß sie die rothen Vogelbeeren aus meinem Munde nahmen, aber — ohne Ausnahme, — leider bald starben.

Der Kiefern- und Fichten-Kreuzschnabel (Loxia pityopsittacus und curvirostra) ist im Winter oft massenhaft vorhanden und hält sich am liebsten da auf, wo er viel Nahrung findet. Er nährt sich von Nadelholzsamen und jungen Nadelholzknospen. Um zum Nadelholzsamen zu gelangen, fährt er mit seiner Schnabelspitze zwischen die Schuppen der Baumzapfen uud hebt die Schuppen daran empor. Von der Erde kann er den Samen nicht auflesen, daher er ihn bloß aus den

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Zapfen nimmt. Da der Nadelholzsamen im November und Dezember reif wird, so hat er auch bloß um diese Zeit Nahrung für seine Jungen, daher er nicht in jedem Monat, sondern bloß im Dezember nistet.

Nur der Fichten-Kreuzschnabel (Loxia curvirostra) soll mitunter hier gebrütet haben. Von den mir bekannten Forstbeamten hat jedoch noch keiner ein Nest gefunden.

Was die Kleinvögel anbetrifft, so möchten an vielen Orten einige Arten derselben häufiger sein, wenn dieselben nicht gar zu oft weggeschossen würden. Die Schuld daran trägt das Jahr 1848. Vor 1848 war fast Alles fiskalisch, d. h. alle umliegenden Dörfer waren königlich und nur große Rittergutsbesitzer hatten die Jagd. Jetzt dagegen hat nicht bloß jede einzelne Gemeinde die Jagd, sondern auch jeder Bauer, der 300 Morgen Acker im Zusammenhange besitzt, kann darauf die Jagd ausüben. Die Gemeinden verpachten die Jagd. Jeder Jagdpächter hat wieder einen oder mehrere Jagdtheilnehmer, bringt wieder mehrere Schießlustige mit. Dazu sind die Jagdreviere mit den Eisenbahnen schnell zu erreichen und können deshalb öfter besucht werden. Geschossen soll werden; folglich werden, da Hasen und anderes Wild auf vielen Feldmarken selten geworden sind und außerdem die Reviere auch in der Schonzeit des Wildes, im Sommer, besucht werden, vielmals Kleinvögel geschossen, deren Bruten dann ebenfalls umkommen. Man muß es gesehen haben, mit welcher Schießlust und Schießwuth einzelne Herren z. B. von Berlin ankommen. Da hat dieser eine neue Flinte und jener eine. Die neuen Flinten aber müssen doch wenigstens geprobt werden. Der Augenblick des Probeschießens kann kaum erwartet werden und so geschieht es zum Allerhäufigsten, daß das Ein- und Probeschießen der Gewehre an Kleinvögeln geschieht. Ich weiß, daß als einmal auch ein Kleinvogel zum Todt- und Probeschießen augenblicklich nicht vorhanden war, einer der Berliner Sonntagsjäger das Probeschießen an einer Maus besorgte. Unsere Kinder züchtigen wir mit Recht und hart, wenn sie einem Vogel ein Ei aus dem Neste nehmen, obgleich das Wegnehmen eines oder einiger Eier wenig oder gar nicht schadet. Aber wo ist Jemand, der nur daran dächte, über solche nichtsnutzige Kleinvögel-Todtschießerei Seitens feiner Herren einen Blick des Mißfallens zu thun oder auf den dadurch angerichteten Schaden aufmerksam zu machen. Wunderbar ist es, daß noch so viele Kleinvögel vorhanden sind.

Die Turteltaube (Columba turtur) ist die am häufigsten hier vorkommende Taubenart. In der Haus Zossener Haide hat sich dieselbe sehr vermehrt.

Die Hohl- oder Holztaube (Columba oenas) ist bloß in den Zossener Forsten selten, an anderen Arten jedoch eben so stark vertreten, wie die Ringeltaube (Columba palumbus), wenn schon beide nirgends so häufig, wie die Turteltaube, angetroffen werden.

Das Rebhuhn (Perdix cinerea) hat besonders auf den Mittenwalder Feldmarken sehr zugenommen, weil dort die Jagdpächter (Holzhändler Muth nnd Barnewitz in Berlin) die Jagd mit Vernunft ausüben, was nicht überall geschieht. Es findet sich in allen niederen Kiefernschonungen. Man sagt, wenn sich das Rebhuhn vermehren soll, so muß es tüchtig beschossen werden.

Die Wachtel (Coturnix vulgaris) ist nur auf fruchtbaren Aeckern, in

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

größern Getreidefeldern vorhanden; auf sandigen Feldmarken wird sie vermißt. Ihr Bestand hat sich nicht gehoben.

Das Birkhuhn (Tetrao tetrix) ist meist noch überall vorhanden; häufiger in größeren Forsten. Bis vor 20 und einigen Jahren hielten sich auch einige Paare dieser Vögel im Gebüsch bei Mellen (Zossen) auf; da aber Grassucher, die aus Zehrensdorf dorthin gingen, denselben regelmäßig die Eier wegnahmen, so wurde diesen Vögeln die Möglichkeit genommen, sich zu vermehren. Im Großen und Ganzen ist sich das Birkhuhn in seinem Bestande gleich geblieben.

Der gem. Fasan (Phasianus colchicus) wird z. B. bei Golßen wild lebend noch angetroffen. Im Herbst, wenn die Eicheln abfallen, wird aber der Wandertrieb bei ihm rege. Dann sucht man den Fasan zu halten, indem man ihn mit Weizen füttert. Er bleibt dann, und in eigens für diesen Vogel gebauten, etwa tischhohen Zackenhäuschen, wird die Weizenfütterung im Winter für ihn ausgethan.

Das Auerhuhn (Tetrao urogallus) ist als Brütevogel nirgends vorhanden. Dagegen erscheint dasselbe bei Golßen aus dem etwa 4 Meilen weiter entfernten Oberförstereibezirk Grünhaus, beim Eisenwerk Lauchhammer, vereinzelt auf Wechsel.

Der Wachtelkönig, Schnärz, Wiesenschnarrer, Wiesensumpfhuhn (Crex pratensis) ist nicht in Zunahme begriffen. Er baut sein Nest auf üppigen Wiesen und in Kleeäckern. Gewöhnlich wenn der Vogel Eier hat, erfolgt die Grasmahd. Die Brut geht dann verloren. Wenn um diese Zeit nicht noch niedere Getreidefelder, in die er flüchtet, vorhanden wären, so möchte es kläglich um ihn bestellt sein.

Die große Trappe (Otis tarda) ist bereits von einigen Feldmarken gänzlich verschwunden. Auf anderen hat sie sehr abgenommen. Nur wenige Feldmarken haben sie noch in demselben Maße wie früher. Häufig ist sie nirgends. Auf Zehrensdorf'er und Wünsdorf'er (Zossen) Fluren brütete die Trappe vor 20—25 Jahren in allen Getreidefeldern und im Frühjahr und Herbst sah man Schaaren von 30—50 Stück dieses Vogels. Jetzt dagegen kommt die Trappe nur noch selten und sehr vereinzelt auf den vorgenannten Feldmarken vor. Jäger und Hüteknaben, sowie ihre eigene Gewohnheit, die Eier zu verlassen, wenn Menschen dabei gewesen sind, tragen die Schuld der Abnahme.

Der Triel, Dickfuß, Großer Brachvogel (Oedicnemus crepitans) mit seinen großen Augen, kommt auf manchen Feldmarken ziemlich häufig, auf andern dagegen nur vereinzelt vor. Im Allgemeinen hat er nicht zugenommen. Ueberall, wo auf trockenen Brachfeldern und Sandäckern die Viehheerden gehen und die Hüteknaben dem Vogel die Eier wegnehmen, deren er nur zwei legt, ist er selten geworden. Den Triel habe ich nirgends weiter so häufig angetroffen, als bei Jüterbog und Dahme, auf dem hohen Fläming.

Der schwarze Storch (Ciconia nigra) nistet vereinzelt in den Königlich Kummersdorf'er Forstbezirken Rauhbusch und Sperenberg, in den zu Solms-Baruth'er und Königlich Wusterhausen'er Forsten. Früher war dieser Vogel häufiger als jetzt, obgleich auch früher schon seine Eier öfter weggenommen wurden.

Der weiße Storch, Knepner, Kläppner (Ciconia alba) hat sehr abge-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nommen und scheint von Jahr zu Jahr immer mehr zu schwinden — hauptsächlich wegen Mangel an Nahrung.

Der Storch, sagt man, sei schädlich. Das ist aber ein sehr relativer Begriff. In Sumpfgegenden ist der Storch nützlich; er frißt da allerlei Reptilien. Wo der Sumpf aufgehört hat, wird er schädlich, denn er schnappt da jeden kleinen Hasen und Vogel weg. Unverdautes wirft er wieder aus. Daran ist zu erkennen, was er gefressen hat. Wir haben an Ort und Stelle das Unverdaute und Ausgeworfene da, wo er auf starken Aesten hoher Bäume gesessen hatte, untersucht und Knochen und Wolle von kleinen Hasen und Federn kleiner Vögel in Menge gefunden. —

Zugstörche sitzen fest, wenn sie müde sind und lassen sich bis auf den letzten vom Baume schießen. Vor etwa 30 Jahren befanden sich bei Wendisch-Buchholz (Försterei Damm im Unter-Spreewalde, wo jetzt Gurkenland ist) mehrere Storch-Kolonien. Es standen 3—5 Nester auf einer Eiche und auf einer Horst*) 40—50 Nester. Kürzlich theilte mir der Hegemeister Schalt in Sputendorf bei Teupitz aus seiner Erlebniß in der Försterei Damm folgendes Storchgeschichtliches mit: „Mein Nachbarförster im Frankfurter Regierungs-Bezirk schoß immerwährend Störche und benutzte das Fett derselben als Stiefelschmiere. Ich that das nicht. Auf Zureden meiner nachmaligen Schwiegermutter jedoch hielt ich, der Federn wegen, eines Tages bei Sonnenuntergang, ebenfalls ein Storchschießen. Als ich mit dem Kahne dahin gekommen war, woselbst die Störche reihenweise auf den Eichen saßen, schoß ich — es war das erste, einzige und letzte Mal — einen halben Kahn voll, etwa 35 Stück. Wenn ich einen dieser Vögel aus der Mitte herausgeschossen hatte und in der Reihe der Störche eine Lücke entstanden war, rückten die übrigen sogleich wieder in Reih' und Glied zusammen, fort aber flog keiner. Ich habe bei dieser Gelegenheit meine ganze Munition verschossen und glaube, daß sich diese Vögel an diesem Tage bis auf den letzten hätten todtschießen lassen. Ich werde dies seltene Schauspiel nie vergessen. Später bin ich nie wieder zum Schuß gekommen." Bis vor einigen 20 Jahren versammelten sich die Zugstörche im Herbst häufig in der Königlich Zoosla'er Forst und hielten in Schaaren von 80—100 Köpfen Nachtruhe auf den hohen Kiefern. Ich sah, daß sich einer jeden Schaar auch einige schwarze Störche beigesellt hatten.

Der Fischreiher (Ardea cinerea) lauert zwar an allen Seeen noch massenhaft auf Fische, aber seine Schaaren sind ungeheuer gelichtet.

Eine starke Fischreiher-Colonie befindet sich nur noch in der Wildparkstation Duberow (Oberförsterei Königs-Wusterhausen). Etwa 52 Jahre lang stand dieselbe dicht am Wasser in einer Eichenwaldung. Aus unbekannten Gründen verließen vor 10—15 Jahren die Fischreiher diesen Brüteort und siedelten, etwa 10 Minuten weiter, ebenfalls in einer Eichenwaldung, sich an. Diese Colonie besteht noch. Sie nimmt einen Flächenraum von ca. 1/2 Hektar ein und es stehen auf einer Eiche durchschnittlich 4—6 Nester. Alljährlich einmal, wenn die Jungen flügge

*) Horste sind einzelne, aus dem Wasser hervorragende und mit Gesträuch und Bäumen bewachsene kleine Hügel.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sind, kommen die Königlichen Prinzen und halten eine Fischreiherjagd. Die Vögel werden dadurch nicht vertrieben. Außer den Prinzen und zu einer andern Zeit schießt sie keiner. In der Königlich Kummersdorfer Forst wurde vor etwa 25 Jahren eine eben so große Fischreiher-Colonie zerstört. (Vergl. No. 2 u. 3 der Monatsschrift d. Jahrg.)

Die kleine Rohrdommel, Zwergreiher (Botaurus minutus), ein sehr zarter Vogel, ist vereinzelt an mit Rohr und Schilf bewachsenen Seeen, Teichen und Sümpfen überall anzutreffen, selbst nahe den menschlichen Wohnungen, so z. B. im Schilf in der Nähe des Gasthauses Neuhof bei Zossen, nur wenige Schritt von der Berlin-Dresden'er Eisenbahn entfernt; die kleine Rohrdommel ist sich in ihrem Bestande ziemlich gleich geblieben.

Die große Rohrdommel (Botaurus stellaris) dagegen ist seit einer Reihe von Jahren seltener geworden und nur noch auf den mit Schilf und Rohr bewachsenen Teichen und Seeen anzutreffen. Ihre Abnahme ist in der Entwässerung der Sümpfe und Rohrwiesen begründet. Auch im Rohre der Golssen'er Karpfenteiche war in diesem Jahre nur 1 Paar dieser Vögel vorhanden.

Der Kiebitz (Vanellus cristatus) ist fast überall sehr im Rückschritt begriffen. Gleichwohl werden seine Eier noch immer gesammelt und verspeist.

Etwas gehoben in seinem Bestande hat sich dieser liebliche Vogel nur da, wo durch Entwässerung mehr Sumpfwiesen entstanden sind, wie z. B. bei Töpchin, Egsdorf und Sputendorf, zwischen Zossen und Teupitz dies der Fall ist. Durch den Nottekanal ist nämlich das Wasser in den Seeen bei diesen Dorfschaften um 6 Fuß gesunken. An Stelle eines großen Theiles des betreffenden See's *) sind Moorwiesen entstanden, die unergründlich und so morastig sind, daß sie unmöglich im Frühjahre begangen werden können. Hier findet der Kiebitz nicht bloß reichlich Nahrung, sondern ist auch sicher vor Eiersuchern.

Andere Orte dagegen haben gar keinen Kiebitz mehr aufzuweisen, so z. B. Kallinchen bei Mittenwalde. Hier, woselbst z. B. der verstorbene Fischereibesitzer Geißler in Wünsdorf als Knabe täglich 2—3 Schock Kiebitzeier gefunden, hat die Entwässerung durch den Nottekanal Brüche und Sümpfe in fruchtbares Ackerland umgewandelt, das dem Kiebitze keine Nahrung bietet. Das bloße Wegnehmen der Eier allein hat also das gänzliche Verschwinden dieses Vogels hier nicht zur Folge gehabt.

Der Kranich (Grus cinerea) brütet in einzelnen Paaren in den Gebüschen von Casel, Dornswalde und Radeland bei Golssen und in vielen Paaren in den Ellernbrüchen von Sächsisch-Neuhof und Linow bei Baruth.

Daß der Kranich in Abnahme begriffen, unterliegt keinem Zweifel. Zwar sagt man, daß der Kranich Gebüsch gar nicht brauche, wenn er nur sumpfige

*) Hirsche, die z. B in die Moräste der beiden Leber-Seen bei Egsdorf (Teupitz) gerathen, sind verloren. Dieselben verschwinden sehr bald in der unergründlichen, moorigen Tiefe, wenn nicht schleunigst und zur Genüge Mannschaften mit Brettern erscheinen. Ortsvorsteher Schulze in Egsdorf, ein Jagdbesitzer, erzählte mir vor einigen Wochen, daß er in den Besitz von Hirschen gelange, ohne einen Schuß abzugeben und sagte, daß er in diesem Jahre schon 2 starke Hirsche, einen bereits todt und den andern noch lebendig, den morastigen Leber-Seeen entrissen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wiesen mit Rohr und Schilf habe. Daß dies jedoch nicht ganz richtig ist, beweist der vorsichtige Kranich zur Genüge selbst; er hält sich eben hauptsächlich in den sumpfigen Ellernbrüchen, in denen er selbst keine Rundschau hat und verborgen sich wähnt, auf und nistet hier.

In diesem Jahre nisteten bei Neuhof etwa 7 Paar Kraniche. Im Jahre 1847 waren 20 nistende Paare dieser Vögel dort vorhanden. Damals waren die Brüche aber auch noch nicht entwässert, Schlangen und Frösche waren in Hülle und Fülle darin vorhanden, wie denn auch das hohe Schilf und Gras nur theilweis ausgeschnitten werden konnte. Die Kraniche fanden damals gute Nahrung und wurden wenig beunruhigt. Jetzt, da die genannten Brüche meist entwässert, die Schlangen und Frösche verschwunden sind und alles Gras ausgeschnitten wird, ist der scheue Kranich immerwährender Beunruhigung ausgesetzt. Früher wurden dort immer nur Elsen angepflanzt. Dieselben wuchsen bis zu einer Höhe von 60 Fußen und eine derselben gab 2 und auch 3 gute Sägeblöcke. Jetzt dagegen wachsen dort überhaupt Elsen nicht mehr, denn der Boden ist nicht mehr feucht genug und die jungen Elsen erfrieren alljährlich 2 Mal, im Herbst und im Frühjahre. Die Elsen, die jetzt noch vorhanden, sind nur Strauchwerk zu nennen. Es steht dort eine ganz andere Holzcultur bevor: es sollen Eichen und Birken gepflanzt werden —, was alles dem Kranichstande nicht zur Hebung gereicht.

Die Sichelschnepfe, Doppelschnepfe, Keilhaken, Großer Brachvogel (Numenius arquatus) findet sich im Herbst auf Brachfeldern ein. Dieselbe nistet auf allen größeren Sumpfwiesen, z. B. in der Gegend von Baruth und vereinzelt auch bei Zossen.

Die Kaiserschnepfe, Königs-, Kronen- oder Kronschnepfe, wie dieser Vogel in hiesiger Gegend genannt wird, gilt gebraten als großer Leckerbissen. Nach einer Mittheilung des Oberförsters Constantin in Baruth hat sich die Kaiserschnepfe erst seit etwa 20 Jahren als Brütevogel in dortiger Gegend angefunden und in dieser Zeit sich ziemlich stark vermehrt.

Der Regenbrachvogel (Numenius phaeopus) erscheint nur auf dem Zuge hier und ist viel seltener.

Die Waldschnepfe (Scolopax rusticola) hat seit 1848 sehr gelitten und ist als Brütevogel selten geworden. Auch als Zugvogel erscheint die Waldschnepfe nur noch sehr vereinzelt, wiewohl sie in manchen Jahren und an manchen Orten häufiger vorkommt. Der Grund der Abnahme liegt darin, daß diesem Vogel auf Zug und Suche zu sehr nachgestellt wird und die ihm so sehr behagenden tiefen Laubwälder fehlen. In der Umgegend von Baruth nistet sie vereinzelt. Bei Zossen nistet sie nicht mehr. Bei Baruth erscheint sie auch auf dem Zuge häufiger. Eine derselben hatte sich 'mal in einem Brunnen, nahe dem herrschaftlichen Forsthause Zossen, dicht bei Zehrensdorf, ersäuft. Dieselbe wurde von dem damaligen Forstaufseher Günther, der sie im Brunnen aufgefunden hatte und nicht kannte, mir überbracht.

Die große Bekassine, Gemeine Sumpfschnepfe, Himmelsziege, Heerschnepfe (Scolopax gallinago — Telmatias gallinago) ist die am häufigsten hier nistende Schnepfenart.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

An vielen Orten jedoch hat sie theils durch Entwässerung, theils durch Nachstellung sehr abgenommen, so z. B. auf den Wiesen in der Nähe von Teupitz, woselbst sie noch vor etwa 15 Jahren in Unmassen vorhanden war. Mühlenmeister Marwitz auf Kleiner-Mühle bei Teupitz, mit dem ich damals mitunter die Neuendorf'er Wiesen bei Teupitz auf Schnepfen absuchte, schoß an manchen Tagen 30—40 Stück dieser Vögel. Hier hat sehr arg ein Leibjäger des deutschen Kronprinzen, Namens Weber, aufgeräumt, der zum Aufsuchen der Schnepfen eigens dazu abgerichtete Hunde mitbrachte, gute Gewehre hatte und des Schießens kein Ende machte. Jedoch sind die Wiesen dort von solcher Beschaffenheit, daß Schnepfen, Wachtelkönige, Rallen nimmermehr Vergang nehmen.

Die Moorschnepfe, kleine Bekassine, kleine Stummschnepfe (Scolopax gallinula — Telmatias gallinula) erscheint nur auf dem Zuge hier.

Die große Pfuhlschnepfe, Stummschnepfe (Scolopax major — Telmatias major), die in Dänemark zu Hause ist und im Spreewalde einzeln gebrütet haben soll, erschien nur mitunter auf dem Zuge hier.

Die Kampfschnepfe, Kampfstrandläufer, Streitschnepfe (Machetes pugnax — Tringa pugnax) hat an einigen morastigen Seeufern vereinzelt gebrütet und erschien auf dem Zuge häufiger. Von den Männchen hat fast jedes eine andere Färbung.

Schnepfen haben, wie andere Sumpfvögel, im Großen und Ganzen abgenommen. An manchen Orten sind sie, wegen Mangel an Nahrung, gänzlich verschwunden, so z. B. auf dem Schöneicher Plan bei Mittenwalde. Die Wiesen hierselbst sind entwässert und überall zerstreut sind große Ziegeleien angelegt worden. Da, wo früher Schnepfen und Kiebitze brüteten, werden jetzt Mauersteine gestrichen. Mit den Schnepfen, Kiebitzen und andern Sumpfvögeln ist's hier für immer geschehen.

Der rothschenklige Teichwasserläufer, kleiner Rothschenkel (Totanus calidris) ist gemein und brütet hier. Häufiger noch erscheint er auf dem Zuge.

Der Flußuferläufer, Trillernde Wasserläufer, Strandpfeifer (Totanus hypoleucus) brütet sehr vereinzelt im Gebiet und findet sich dagegen im Herbst an den Ufern der Bäche, Flüsse und Seeen häufiger ein.

Der punktirte Wasserläufer (Totanus ochropus), der auch in verlassenen Drosselnestern nistet, hat ausnahmsweise hier gebrütet. Auf dem Zuge erscheint er ziemlich zahlreich.

Der hellfarbige und grünfüßige Wasserläufer (Totanus glottis) und der dunkelfarbige Wasserläufer, großer Rothschenkel (Totanus fuscus) erschien nur auf dem Zuge bei uns. Eine Zunahme der Wasserläufer ist nicht bemerkbar.

Der Sand- oder große Halsbandregenpfeifer (Charadrius minor — Ch. fluviatilis), der an Bächen, Viehtränken, Teichen und Seeen überall anzutreffen ist, brütet bei uns, hat aber seit einer Reihe von Jahren abgenommen.

Der Goldregenpfeifer (Charadrius pluvialis — Ch. auratus), der z. B. in Pommern brütet und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Mornell-Regenpfeifer (Charadrius morinellus), der z. B. in Schlesien brütet, erscheint nur auf dem Zuge bei uns.

Die Wasserralle (Rallus aquaticus) wird leicht übersehen. Sie brütet auf nassen Wiesen und in Morästen vereinzelt bei uns, so z. B. auf den Neuendorfer Wiesen bei Teupitz und in der Umgegend von Königs-Wusterhausen und Baruth.

Das punktirte Rohrhuhn (Gallinula porzana) bewohnt die mit Schilf, Gras und Rohr bewachsenen Ränder stehender Gewässer und brütet ziemlich häufig hier.

Das grünfüßige Teichhuhn, Rothbläßiges Rohrhuhn (Gallinula chloropus), das meist ein zwischen dem Schilfe auf dem Wasser schwimmendes Nest baut, wird ebenfalls häufig brütend angetroffen und ist sich, wie das vorige, in seinem Bestande ziemlich gleich geblieben.

Das kleine Rohrhuhn, Sumpfhuhn (Gallinula pusilla) ist in Polen zu Hause und ist nur ausnahmsweise und vereinzelt hier vorhanden gewesen.

Das weißbläßige Wasserhuhn, Bläßhuhn, Hurbel, Lietze (Fulica atra) war früher auf unseren Seeen in unabsehbaren Schaaren vorhanden und brütet zwar noch massenhaft im Gebiet, scheint aber in allmähliger, sicherer Abnahme begriffen, so z. B. auf dem Wünsdorf-, Clausdorf-, Mellen-, Motzen-See.

Auf dem, nur durch die Berlin-Cottbuser Chaussee und Berlin-Dresdener Eisenbahn von dem Wünsdorf-See getrennten Neuhof-See ist bereits so weit aufgeräumt, daß nur noch einzelne Paare dieser Vögel ihr Brütegeschäft verrichten konnten, indem die Ufer dieses See's nur spärlich mit Rohr und Schilf bewachsen, außerdem die Fischerei in demselben verpachtet ist und die Beunruhigung und Verfolgung hier kein Ende nimmt. Zwar werden die Bläßhühner und mit diesen auch die Rohr- und Teichhühner auf allen See'n sehr beunruhigt, so z. B. auf dem Clausdorf- und Mellen-See durch die Mauer- und Gypsstein-Schifffahrt, auf dem Wünsdorf-See durch die Ausfuhr der Wasserpflanzen zu Dünger: das alles aber vertreibt diese Vögel hier keineswegs, weil dieselben daran längst sich gewöhnt haben und in das Rohr und Schilf, das hier reichlich vorhanden ist, flüchten, wenn sie Gefahr merken. Die allmähliche, merkliche Abnahme der Wasser- und Rohrhühner auf diesen See'n haben einzig und allein die Eiersucher verschuldet, die jedes Winkelchen, das mit Rohr bewachsen ist, mit Kähnen abtreiben und das so lange thun, bis sie keine Eier mehr finden.

Der Höckerschwan (Cygnus olor) brütet zwar hier nicht, zieht aber mitunter verwildert in unseren Seeen ein, woselbst er dann gewöhnlich von Jagdpächtern geschossen wird.

Die Graugans, Märzgans, große Wildgans (Anser cinereus), die Stammmutter unserer zahmen Gänse, erscheint im Herbst und Anfangs Winter auf ihrer Wanderung in kleinen Heerden bei uns und nistet hier nicht.

Die Saatgans-, Moor-, Zuggans (Anser segetum) erscheint ebenfalls nur im Spätherbst und Anfang Winters auf dem Zuge. In früheren Jahren war sie auf unseren Saatfeldern oft in ungeheuer großen Schaaren anzutreffen, so z. B. nahe der Chaussee bei Zossen und bei Mellen, welche Reviere jetzt von der Berlin-Dresden'er Eisenbahn durchschnitten werden.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Das Erscheinen dieser Vögel jetzt ist nur noch ein Schatten gegen früher. Ihre so auffallende Abnahme weiß ich nicht zu deuten. Es ist möglich, daß sie, trotz ihrer Schlauheit und Wachsamkeit, vielfach weggeschossen werden oder in andern Gegenden, welche die Eisenbahn nicht berühren, sich niederlassen und die Saat abfressen.

Die Ringelgans (Anser torquatus — Bernicla brenta) wurde mitunter auf dem Zuge in hiesiger Gegend angetroffen.

Die Stockente, Märzente (Anas boschas) ist die am häufigsten hier nistende Wildente. Im Rohre und Schilfe unserer See'n lebt sie ziemlich sicher, obwohl Unberufene mitunter auch hier ihre Eier fortnehmen.

Sehr vermehrt hat sich dieselbe auf den Sumpfwiesen bei Töpchin, Egsdorf, Sputendorf, woselbst Niemand im Stande ist, ihre Bruten aufzusuchen. Sogar vor Entenjägern lebt sie hier meistentheils sicher, indem keiner weder diese schwankende und gefährliche Moordecke der Sumpfwiesen betreten mag, noch mit einem Kahne zu Wasser die Enten hier aufsuchen kann. Selbst gut dressirte Jagd- und Hühnerhunde wagen es nicht, weit vorwärts zu gehen.*) Im Allgemeinen kann von Anas boschas gesagt werden, daß ihr jetziger Bestand dem vor etwa 15 Jahren ziemlich gleich ist. In solchen Schwärmen, wie dieselben vor 60 und längeren Jahren vorhanden waren, sind sie freilich nirgends mehr anzutreffen, indem viele Sumpfwiesen in Ackerland umgewandelt worden sind und somit viel Brut-Terrain den Enten verloren gegangen ist. Jetzt halten sie sich mehr im Rohr und Schilf der Seeen auf.

Die Kriekente (Anas crecca) ist ebenfalls noch ziemlich stark vertreten. Dieselbe brütet auch auf Bäumen, namentlich in den Höhlungen alter Eichen und Weiden.

Auf unseren Sandbergen sollen früher die Kriekenten zu Hunderten in den alten hohlen Eichen, womit jene dicht bewachsen waren, genistet haben. Alte, schlichte Bauersleute in hiesigem Orte sprachen mit Begeisterung von der Lieblichkeit des vielerlei Vogellebens in diesen vormaligen alten Eichwaldungen, in welchen sie das Vieh gehütet und anno 1813 vor den Franzosen ihre Habe verborgen gehalten. Besonders wußten sie Stock- und Kriekenten zn nennen und betonten, daß dieselben vielfach und überall in den Höhlen der alten Eichen, in den Krähennestern und alten Raubvogelhorsten auf diesen Bäumen gebrütet hätten. Aber auch in allen niedern Kiefernschonungen waren Kriekenten nicht selten. Jetzt freilich, da man sich hier vergeblich nach einer alten Eiche umsieht und nur Wachholdergesträuch unsere vormalige Eichholzberge bekleiden, herrscht fast Leere und Stille auf diesen Punkten**) und es ist keine Ente mehr vorhanden.

---

*) Rebhühner sind schlau genug, ihren Flug nach den Sumpfwiesen zu richten und hier einzufallen, wenn Jäger kommen, wie ich selbst vielfach zu beobachten Gelegenheit hatte.

**) Der Herr Rittergutsbesitzer Magnus auf Haus Zossen bot, als die Eichen abgeholzt waren, zur Wiederanpflanzung der Berge der hiesigen Gemeinde junge Eichen unentgeldlich an. Aus bloßer Nachlässigkeit hat aber die Gemeinde das Anerbieten unbeachtet gelassen. Die Berge sind nun versandet und der Boden ist schlechter geworden. Nutzbare Bäume werden jetzt schwerlich noch fortkommen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Knäkente (Anas querquedula) ist als Brutvogel nicht ganz so häufig als die vorige. Häufiger erscheint sie in Paaren auf dem Zuge.

Die Moorente (Fuligula nyroca) war früher ein gar nicht so seltener Brutvogel. Sie nistete z. B. in der Umgegend von Baruth, Golssen, Teupitz und Zossen. Auf dem Zuge wird sie oft geschossen.

Die Fasanen- oder Spießente (Anas acuta) war bisher ebenfalls keine Seltenheit und ist als Brutvogel oft beobachtet worden. Häufiger erscheint sie auf dem Zuge.

Die Tafel-, rothe oder braunköpfige Ente, Quellje (Fuligula ferina) hat einzeln hier gebrütet, so z. B. bei Neuendorf, Sputendorf, Mellen.

Die Schnatter- oder Mittelente (Anas strepera) ist vor längern Jahren ausnahmsweise als Brütevogel angetroffen worden, so z. B. einmal vom Teichwärter Prüve bei Zossen. Auch auf dem Zuge erschien sie nur spärlich.

Die Löffelente (Rhynchaspis clypeata) war z. B. am Prierow-See bei Zossen als Brütevogel vorhanden. Im Herbst erschien sie dort häufiger. Vom Seebesitzer Kühne erhielt ich mehrere derselben.

Die Schellente*) (Clangula glaucion) hat vor längeren Jahren einmal in einem hohlen Baum in der Nähe von Teupitz genistet. Auf dem Zuge ist sie oft geschossen worden.

Die Pfeifente (Anas penelope) war keine Seltenheit und wurde im October allenthalben geschossen. Als Brütevogel ist sie hier nicht vorgekommen.

Die Reiherente (Fuligula cristata) wurde z. B. vom Seebesitzer Kühne und Geißler mehrmals geschossen. Ich glaube stark, daß sie auch mitunter hier gebrütet hat, obschon sie als Brütevogel nicht aufgefunden worden ist.

Die Sammetente (Oidemia fusca) habe ich nur einmal in Händen gehabt. Förster Schneider auf Adlerhorst bei Zossen hatte dieselbe in der Nähe des Wünsdorf-See's geschossen.

Die Trauerente (Oidemia nigra) wurde in einem Exemplare am Teupitz-See geschossen.

Die Bergente (Fuligula marila) ist auf dem Zuge mehrmals vorgekommen und geschossen worden.

Die Kolbenente (Fuligula rufina) wurde einmal vom Kalkbrennereibesitzer Merten am Teupitz-See geschossen und von demselben als große Seltenheit mir überbracht.

Die Rothente**) (Casarca rutila) habe ich in zwei Exemplaren vom Fischereibesitzer Geißler in Wünsdorf und je in einem Exemplare vom Förster Schneider auf Adlerhorst bei Zossen und von dem Kalkbrennereibesitzer Merten auf Kleine-Mühle bei Teupitz bekommen.

Die Brutsitze der Enten, sowie anderer Wasser- und Sumpfvögel waren ehe-

---

*) Von den genannten Enten besitze ich Eier aus hiesiger Umgegend.

**) Vorgenannte Enten habe ich selbst präparirt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dem besonders die Brüche, Sumpf-, Rohr- und Moorwiesen zu Seiten des Nuthefließes, woran Luckenwalde und Trebbin liegt und das nach Nordwest zur Havel geht, und des Nottefließes, woran Zossen*), Mittenwalde und Königs-Wusterhausen (in wendischer Zeit „Wustrow" genannt) liegen und das nach Nordost zur Spree geht. Im Jahre 1856 wurde der Notte-Kanal gegraben. Derselbe verbindet den Mellen-Clausdorf-See mit dem Dolchensee bei Königs-Wusterhausen und hat die Entwässerung und Entsumpfung der Rohr- und Schilfwiesen zu Seiten des Nuthe- und Nottefließes und somit auch an vielen Stellen das gänzliche Verschwinden der Sumpf- und Wasservögel zur Folge gehabt. Sumpfvögel, als Kiebitze, Schnepfen, Störche, Rohrdommeln verlieren hier von Jahr zu Jahr immer mehr ihr Heim; die echten Wasser- und Schwimmvögel dagegen, als Enten, Taucher, Bläß- und Wasserhühner, haben sich in fast unveränderter Anzahl erhalten: sie sind in die benachbarten See'n eingezogen, woselbst sie im Rohre und Schilfe derselben ungestört ihre Jungen aufziehen und sicher wohnen.

Im Gegensatze zu früher ist auch die Umgegend von Mittenwalde**) an Sumpf- und Wasservögeln arm geworden, und liegt jetzt kahl da — ein Hohn auf den Namen der Stadt und die Benennung von Punkten ihrer Umgebung, z. B. des hohen Holzes, der nassen Haide, des Angers- und Frauenbusches, des Vogelgesanges. Auf den Wiesen und in den Brüchen am Goila oder krummen Fließ, einem Flüßchen, welches in nordwestlicher Richtung oberhalb Luckenwalde in die Nuthe fließt und woran Baruth liegt, sind, mit Ausnahme von Möven und Seeschwalben, die mehr an den größern Seen, z. B. bei Storkow, Teupitz, Königs-Wusterhausen, angetroffen werden, Wasser- und namentlich Sumpfvögel, meist allenthalben in recht erfreulicher Anzahl noch vorhanden.

Ebenso sind die Sumpfwiesen an der Dahme, die in nördlicher Richtung der Spree zufließt und woran die Städte Dahme, Golßen und Wendisch-Buchholz erbaut sind, von Sumpf- und Wasservögeln stellenweis noch ziemlich stark belebt. Auch hat die im südlichen Theile des Gebiets ostwärts, ebenfalls der Spree zufließende Berste, woran Luckau und Lübben liegt, und die dem schönen Schloßpark des Reichsgrafen zu Solms-Baruth Casel bei Golßen, durch den sie sich schlängelt, besondern Reiz verleiht, mit ihren von vielem Gesträuch bewachsenen herrlichen Wiesen Sumpf- und Wasservögel noch reichlich aufzuweisen. Hier, auf Herrschaft Zützen bei Golßen, schoß Förster Puschmann noch vor etwa 20 Jahren an manchen Tagen mehrere hundert Wildenten.

Die Tauchente, Baumente, Gänsesäger, Sägetaucher (Mergus merganser) wird brütend nur vereinzelt angetroffen. Als Brüteort wählt der Vogel ab und zu die Höhlungen am Wasser stehender alter Eichen, sowie er auch alte

---

*) Ueber Zossen führt seit 1825 die große Heerstraße (Berlin-Cottbus'er Chaussee) von Berlin nach der Lausitz und seit 4 Jahren durchschneidet die Berlin-Dresden'er Eisenbahn an mehreren Stellen die früheren Sumpf- und Rohrwiesen des Nottefließes bei Zossen.

**) Die Umwandlung von Wald und Busch durch Ausrodung in Aecker und Wiesen hielt man in früheren Zeiten für einen hohen Gewinn, während heut' zu Tage diejenigen Orte, welche Waldbesitz haben, denselben sorgfältig als einen Schatz conserviren.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Raubvogelhorste benutzt. Im Winter ist er stellenweis sehr häufig vorhanden. Noch vor 15 — 20 Jahren waren Säger (M. merganser) im Winter in unabsehbaren Massen auf unseren Seeen anzutreffen, die ganze Wasserfläche mancher Seeen war mitunter von diesen Vögeln bedeckt. Der jetzige Zuzug dieser Vögel ist nur ein Schatten gegen früher. Die ungeheuere Abnahme derselben ist räthselhaft. Die Beunruhigung durch die Schifffahrt kann die Schuld der Abnahme nicht sein, indem z. B. auch auf dem Wünsdorf-See, auf welchem gar keine Schifffahrt stattfindet, die Taucher in so ungeheuern Mengen nicht mehr gesehen werden.

Der gemeine oder langschnäblige Säger (Mergus serrator) findet sich nur vereinzelt und brütet niemals hier.

Der weiße oder kleine Säger (Mergus albellus) kommt nur ausnahmsweise im Winter als Gast zu uns gereist.

Die gemeine oder Fluß-Seeschwalbe (Sterna hirundo) brütete früher auf allen Sandbänken unserer größeren Seeen fast ebenso häufig, wie z. B. bei Magdeburg. Jetzt ist sie selten geworden.

Die schwarze Seeschwalbe (Sterna nigra) erschien früher vereinzelt auf dem Zuge.

Die kleine Seeschwalbe (Sterna minuta) ist ziemlich häufig im August auch bei Zossen anzutreffen, als Brütevogel aber nirgends im Gebiet bekannt. Auf dem Teupitz-See z. B., woselbst die meisten Seeschwalben waren, sind dieselben theils von Berliner Jagdliebhabern weggeschossen, theils von Berliner Gondlern verscheucht worden. Auf dem Callinchen-Motzen-See dagegen sind diese Vögel durch die vielen neuerdings entstandenen großen Ziegeleien vertrieben worden. An dem Ufer dieses See's befinden sich nämlich jetzt die Stein-Ablagen sämmtlicher Ziegel-Fabriken von Töpchin, Motzen, Kallinchen u. s. w. Hier stehen jetzt ferner jederzeit hunderte von Kähnen bereit, Mauersteine aufzunehmen und weiter zu befördern. Aller Orten auf dem See herrscht reges Leben. Die Seeschwalben sind gewichen, als Curiosität bemerke ich, daß präparirte Seeschwalben, besonders St. minuta, nicht sicher genug vor Mäusen geschützt werden können, indem nämlich die Mäuse sehr gern die getrockneten Beine dieser Vögel an- und die Zehen an den Beinen gänzlich abfressen.

Die Lach-Möve (Larus ridibundus) ist die einzige hier nistende Mövenart. Sie brütet an sandigen Ufern und auf Wiesen an Seen und bei Flüssen. Früher war die Lachmöve hier ziemlich zahlreich vorhanden. Jetzt ist sie, da sie vielfach weggeschossen und gestört wurde, als Brütevogel selten geworden.

Die dreizehige Möve (Larus tridactylus) und die Sturmmöve (Larus canus) wurde vereinzelt auf dem Mellen-See geschossen.

Die Schmarotzer-Möve (Lestris parasitica) wurde in früheren Jahren einmal auf den Teupitz-See angetroffen.

Der Haubentaucher, Zorch, gehäubter Steißfuß (Podiceps cristatus) brütet ziemlich häufig im Rohre und Schilfe unserer Seen. Viel zahlreicher jedoch nistet hier

der rothhalsige Taucher (Podiceps rubricollis).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der kleine Steißfuß (Podiceps minor) ist ebenfalls hier häufig anzutreffen und nistet fast auf allen kleineren Schilf-, Rohr- und Fischteichen. Eine Abnahme der Taucher ist nicht bemerkbar.

Der Polartaucher und der Eistaucher (Colymbus arcticus und septentrionalis) erschien mitunter auf dem Wünsdorf-See und wurde mehrmals geschossen.*)

Kleinere Mittheilungen.

Die weißen Sperlinge, welche ihrer Seltenheit wegen sprüchwörtlich geworden sind, fangen jetzt an häufiger aufzutreten und dürften Gefahr laufen, ihren Ruhm baldigst zu verlieren. In Köstritz, jenem freundlich gelegenen und durch die Wirksamkeit seiner Sandbäder bekannten Badeorte des Fürstenthums Reuß j. L., begegnete ich im August d. J. mehrmals einem weißen Spatz, welcher sich ungenirt mit seinen Freunden und Bekannten im Staube der Straße badete und bei meiner Annäherung über die Häuser hinweg dem großen Schafstall des Ritterguts zuflog. Ein Anderer lebte frei und öffentlich an einem andern Ende des Ortes. Gern hätte ich einen von ihnen in meiner Gewalt gehabt; indessen auch die billigsten Wünsche müssen wir uns bekanntlich versagen lernen.

Ein ferneres Exemplar dieser weißen Spielart befindet sich in dem Dorfe Wuitz bei Zeitz und ist von dem dortigen Geistlichen, Herrn Pfarrer Bornkamm öfter beobachtet worden.**)

Zangenberg. W. Thienemann.

---

*) Die Anzahl der in hiesiger Gegend vorkommenden Vogelarten konnte ich mit Bestimmtheit durchaus nicht feststellen. Einerseits haben einzelne Vogelarten gänzlich Vergang genommen, andererseits sind z. B. Raubvögel-, Enten-, Möven-, und Seeschwalbenarten vorgekommen, die ich hier nicht zu bestimmen vermochte und merkwürdig, gerade auf seltene und unbekannte Vogelarten waren in der Regel die Besitzer so erpicht, wie der Teufel auf eine arme Sünder-Seele. „Der Vogel könnte abhanden kommen, schadhaft werden; ich verleihe ihn nicht", — erklärte ein Besitzer, der kaum die Zeit abwarten konnte, daß er denselben präparirt zurück erhielt.

Diese Exemplare sind für wissenschaftliche Untersuchungen sämmtlich verloren.

**) Anm. d. Red. Eine sehr schön gezeichnete weißbunte Abänderung des Sperlings erhielt ich lebend durch Herrn Rittergutsbesitzer Dr. G. Dieck in Zöschen bei Merseburg. Der Vogel erinnert in seiner Zeichnung an den Schneeammer und ist eine außerordentlich hübsche Erscheinung. Dieser weißbunte Vogel sowohl, wie ein ebenfalls in meinem Besitze befindliches ganz weißes Exemplar erinnern so wenig an unsern biedern Hausspatz, daß alte Vogelhändler sowohl, wie Ornithologen, denen ich diese Vögel — in einem Käfig zwischen asiatischen und afrikanischen Finken herumfliegend — zeigte, nicht auf den Gedanken kamen, daß die ihnen vorgestellten Vögel nur schöne Abänderungen unseres Passer domesticus sein möchten.

v. Schl.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Stengel Julius

Artikel/Article: Bemerkungen über die in der Umgegend von Zehrensdorf bei Zoffen beobachteten Vogelarten. 208-223